

Der islamische Fundamentalismus mit dem Schwerpunkt "Heiliger Krieg"

von Erol Pürlü, Islamwissenschaftler
gehalten am 18.01.1996 in der Infanterieschule Hammelburg

Sehr verehrter Herr General,
Sehr verehrte Offiziere,
Sehr verehrte Damen und Herren,

Ich möchte mich zuerst für die Einladung Ihrerseits und für die Einführung höflichst bedanken und möchte noch einige Worte hinzufügen.

Seit 18 Jahren lebe ich hier in der Bundesrepublik Deutschland. Meine Generation und die nachfolgenden sind Teil dieser Gesellschaft geworden, so daß wir Deutschland als unsere neue Heimat betrachten.

Heute stehe ich vor Ihnen als ein Muslim mit deutscher Staatsbürgerschaft.

Der Verband der islamischen Kulturzentren e.V., den ich hier vertrete, wurde 1973 von türkisch-muslimischen Gastarbeitern gegründet. Heute arbeitet dieser Verband mit seinen 290 Gemeinden als die älteste islamische Organisation im religiös-kulturellen Bereich, speziell der religiösen Betreuung für die muslimischen Mitbürger in der Bundesrepublik Deutschland.

Vor allem die Förderung der Jugend und ihre Integration in die deutsche Gesellschaft ist einer unserer wichtigsten Arbeitsbereiche. Dabei ist unser allererstes Anliegen die religiöse Komponente des Islam, und nicht die partei-politische.

Meine Damen und Herren,

Vor einigen Jahren besuchte ich Istanbul, dieses Mal bewußter. Die wunderschönste Stadt der Welt. Als ich dabei war die Sehenswürdigkeiten in der Nähe der Blauen Moschee zu besichtigen, fiel mir der "Deutsche Brunnen" auf. Gebaut wurde es von Wilhelm II., während seiner Orientreise 1898 als Zeugnis der deutsch-türkischen, deutsch-islamischen Freundschaft. Ich versetze mich in tiefe Gedanken. Die ausländerfeindlichen Übergriffe in der Bundesrepublik und die so im Alltag vorkommenden kleinen Andeutungen von meiner deutschen Umgebung in der Art wie: "Du bist ja doch nur ein Ausländer" fielen mir ein. Und hier kamen mir diese Unfreundlichkeiten doch nicht mehr so schlimm vor. Ich erkannte, daß die Freundschaft zwischen den Deutschen und den Türken doch ein solideres Fundament hat, als daß sie durch solche Vorkommnisse hätten relativiert werden dürfen.

Hatte doch auch der Preußenkönig Friedrich II., besser bekannt als der alte Fritz, im Jahre 1732 die erste Moschee auf deutschem Boden für seine "türkischen" Gardesoldaten am Langen Stall in Potsdam erbauen lassen.

Dieser sagte:

"Alle Religionen sind gleich und gut, wenn nur die Leute, die sich zu ihnen bekennen, ehrliche Leute sind. Und wenn die Türken kämen, und wollten hier im Lande wohnen, dann würden wir Ihnen Moscheen bauen."

Interessant ist hierbei der Zusammenhang, indem diese Aussage gemacht wurde. Der Frankfurter Stadtrat an der Oder nämlich, wollte wissen, ob ein Katholik in einer evangelischen Stadt das

Bürgerrecht erwerben dürfe. Der Freund von Voltaire und Philosoph auf dem Königsthron, bejahte die Frage und blieb dieser Devise während seiner ganzen Regierungszeit treu.

Mit dem Anwerbeabkommen im Jahre 1961 strömten Gastarbeiter türkischer Nationalität nach Deutschland. Sie brachten nicht nur ihre Arbeitskraft mit sich, sondern auch ihre Kultur und Religion. Heutzutage leben um die 2,2 Millionen muslimische Mitbürger hierzulande.

Die zunehmende Verstärkung der religiösen Identität der Muslime, die gewalttätigen Erscheinungen in einigen islamischen Ländern und der Verfall des Kommunismus haben veranlaßt, daß der Islam als neues Feindbild in das Rampenlicht der Öffentlichkeit projiziert wurde. Der Westen hat einen islamischen Fundamentalismus mit seinem Heiligen Krieg ausgerufen und es zu einer globalen Bedrohung für westliche Wertvorstellungen erklärt.

Mit diesem christlichen Begriff, das historisch gesehen in sich eine negative Konnotation beinhaltet und mit der sich eine starre reaktionäre Haltung verbindet, hat man versucht eine Bewegung in den islamischen Ländern zu etikettieren. Die Phänomene in diesen Ländern sind aber so komplex, das es sich von vornherein verbietet, sie vorschnell unter Pauschalbegriffen zu subsumieren und über sie Urteile zu fällen, die zu schwerwiegenden politischen Folgen führen und bereits geführt haben.

Keiner hat versucht tiefgründig zu erforschen, ob eine solche Erscheinung islamisch-rechtlich korrekt ist, welche formalen, materiellen oder methodischen Merkmale den sogenannten islamischen Fundamentalismus ausmachen. Der Begriff Fundamentalismus trifft weder formal, noch inhaltlich das, was man damit zu bezeichnen beabsichtigt und kann daher von vornherein nicht in Bezug auf den Islam verwendet werden. Es ist anzunehmen, daß derartige Begriffe öfters mit tendenziösen Absichten aus ihrem historischen Kontext herausgelöst werden und nicht nur der Deutung einer gesellschaftlichen oder religiösen Entwicklung dienen, sondern auch ihrer Diffamierung.

Allzuoft zieht man schnell ein Vergleich mit den christlichen Wertvorstellungen, um daß neue Phänomen in den islamischen Ländern vermeintlich zu verstehen und anderen verständlich machen zu können.

Ein wichtiges Schlagwort des Fundamentalismus ist der Heilige Krieg, das ich ein wenig ausbauen möchte.

Der Heilige Krieg, wurde nicht etwa von dem aufgeklärten absolutistischen obenerwähnten Herrscher, oder gar von Kaiser Friedrich II., dem Freund Sultan Saladins, noch vom Propheten Muhammed (F.s.m.I.), eingeführt, sondern erlangte seine welthistorische Bedeutung, sowie wir es heutzutage kennen, während der Synode in Clermont am 27. November 1095.

Damals rief Papst Urban II. die Christen zum Heiligen Krieg auf, um das heilige Land von den Händen der Heiden, d.h. der Muslime, zu befreien. Das Mutterland der Religion, führte der Papst weiterhin aus, habe ein gottloses Volk in seine Hände gebracht und müsse nun befreit werden. Die Kirche erlasse allen, die gegen die Feinde des Herrn die Waffen ergreifen würden und am Pilgerzug teilnehmen, alle Kirchenstrafen und wer in bußfertiger Gesinnung falle, könne hoffen, daß er das ewige Leben erhalten werde.

Heute steht es fest, daß es der Kirche weitaus wichtiger war, die Masse in ihrem Namen einzuspannen und damit das Machtpotential der Kirche gegenüber dem Kaisertum zu erweitern. Es war nämlich die Hoch-Zeit des Investiturstreites. Die unzähligen zweit- und drittgeborenen edlen Ritter im Frankenland, die nie eine Chance haben würden einmal die Herrschaft eines Landes anzutreten, bekamen nun die Gelegenheit dazu.

Dieses historische Ereignis verdeutlicht schon sehr stark, was mit dem Begriff Heiliger Krieg verstanden wird.

Der arabische Begriff Dschihad wird allzu oft mit diesem vorgeprägten Begriff Heiliger Krieg durcheinandergebracht. Definitiv gesagt ist Dschihad kein Heiliger Krieg des Islam.

Dazu möchte ich meine Ausführungen wie folgt gliedern:

Punkt 1: Die Begrifflichkeit "**cihâd**" und ihr Verständnis seitens der islamischen Rechtsgelehrten und die Unterschiede zum Begriffspaar "**qitâl**" und "**harb**", beide bedeuten Krieg.

Punkt 2: Gewalt, Gewaltmonopol und die Grenze der Legalisierung von Gewaltanwendung durch Muslime, wobei auch der Friedensaspekt von Bedeutung ist.

Zu Punkt 1:

Meine Damen und Herren,

Der Westen hat aus der islamischen Religion, die in vielen Kulturen verwurzelt und von zahlreichen, völlig verschiedenen Gesellschaften über einen langen Zeitraum hinweg praktiziert worden ist, einen Extrakt gezogen, verallgemeinert. Demnach ist der Dschihad einfach nur eine aggressive Tendenz, die dem Islam innewohnt, ohne Rücksicht auf die Geschichte, Umstände, Ort und Kräfteverteilung. Das Klischee sagt: Terror, Militarismus, Kriegslust und Blutvergießen sind unausrottbare Eigenschaften des Heiligen Islamischen Krieges.

Aber was ist der Dschihad in Wirklichkeit, wenn es kein Heiliger Krieg ist?

Etymologisch leitet sich der Begriff von dem Wortstamm ab, der alle möglichen Aktivitäten meint, die infolge einer Anstrengung, Maximaleinsatz und dynamisches Herangehen zustande kommen.

In der Islam Ansiklopedisi (Islamische Enzyklopädie) wird Dschihad folgendermaßen definiert:

"Der Dschihad umfaßt alle materiellen und geistigen Kräfte und Tätigkeiten die zusammengebracht werden, um ein Ziel mit guten Absichten auf dem Weg Gottes zu erlangen."

Der Prophet Muhammed (F.s.m.I.) führt dazu weiter aus, daß das Wort der Gerechtigkeit einem Tyrannen ins Gesicht zu sagen, einer der besten Dschihads ist, das ein Muslim machen kann. Die islamische Rechtslehre spricht hierbei von einem Verbal-Dschihad. Der Zivile Ungehorsam hat hier auch seine islamische Wurzel. Der Dschihad ist demnach nicht nur auf physische Aktivitäten beschränkt. So wäre alles was ein Muslim in guter Absicht mit ganzem Einsatz vollbringt auch als Dschihad zu verstehen.

Aber im Laufe der Zeit hat der polyvalente Dschihad seine Mehrdeutigkeit verloren und wurde auf eine bestimmte Bedeutung konzentriert, nämlich , d.h. Krieg. In der geschichtlichen Entwicklung verkam der Dschihad damit nur noch zu einem Synonym des , speziell im Westen.

Diese Entwicklung war dadurch bedingt, daß der Prophet Muhammed (F.s.m.I.) selbst sagte, daß man nun vom kleinen Dschihad zum grandiosen Dschihad zurückkäme. Die Muslime kamen gerade von dem ersten Verteidigungskrieg im zweiten Jahr nach der Hidschra (624) zurück, indem sie gegen die mekkanischen Truppen siegreich hervorgegangen waren.

Als der Prophet gefragt wurde, welche Anstrengung, welcher Dschihad, denn noch größer sei, als dem mit Waffengewalt herannahenden Feind entgegenzutreten, antwortete er:

Es ist die Überwindung des Nafs, der bösen Triebseele eines jeden Menschen.

Das heißt, der Kampf mit der Waffe hat im Vergleich zum Kampf mit dem Nafs eine untergeordnete Bedeutung. Oder anders formuliert, daß die Anstrengung (Dschihad) die man für die Verteidigung einer islamischen Gesellschaft macht im Gegensatz zu der Anstrengung gegen die böse Triebseele sekundär bleibt.

Daraus resultierend hat sich im Laufe der Zeit der Begriff <al - cihâd al-'asgar>, kleiner Dschihad verselbständigt. Kriege die gegen Nicht-muslime geführt wurden, hießen nun einfach Dschihad.

Ich weise aber ausdrücklich darauf hin, daß die Begrifflichkeit "**al-harb al-muqaddasa**" also Heiliger Krieg in der islamischen Rechtsterminologie nicht vorhanden ist.

Der Dschihad unterteilt sich demnach in zwei Bereiche, nämlich

- **al-cihâd al-kabîr** und
- **al-cihâd as -saîr**.

1. Der grandiose Dschihad, genannt **al-cihâd al-kabîr .**

Der Begriff Dschihad findet sich bereits in den ersten Offenbarungen aus mekkanischer Zeit.

In der Sure 2S, Vers S2, taucht dieser spezielle Begriff **al-cihâd al-kabîr** im Zusammenhang einer Aufforderung auf.

Dort heißt es:

"Unterwerfe dich nicht den Ungläubigen; Sondern setze dich mit dem Koran in großem Eifer (Dschihad) gegen sie ein."

Der Ungläubige ist hier nicht etwa der Christ oder Jude, sondern die arabischen Polytheisten.

Historisch gesehen kann dieser grandioser Dschihad in keinsten Weise eine kriegerische Auseinandersetzung bedeuten. Denn in der mekkanischen Periode war es den Muslimen nicht erlaubt zu kämpfen und Kriege zu führen. Es geht aus diesem Vers klar und deutlich hervor, daß der befohlene und als groß geschriebene Dschihad mit dem Koran eine auf geistlicher und intellektueller Ebene basierende Unternehmung ist.

Das Wort Dschihad bezeichnet in erster Linie eine entschlossene geistige Haltung. Ausgehend von dieser Grundbedeutung bezeichnet Dschihad, das Bemühen für den Islam schlechthin, mit der Betonung auf den Einsatz von Vermögen und Leben.

Darin sind unter anderem enthalten, der körperliche Dschihad, wie zum Beispiel die Arbeit in einer Moschee oder sogar die Sozialarbeit mit muslimischen Jugendlichen; der finanzielle Dschihad, wie zum Beispiel Spenden für die Gemeinde oder der Beitrag für den Bau einer religiös-kulturellen Einrichtung.

Die Wissensvermittlung an die folgenden Generationen gehört ebenso zum Bereich des großen Dschihad. Gute Beredsamkeit ist dabei auch ein wichtiges Element dieses Dschihad. Denn mit den

Menschen zu argumentieren und sie über den Islam zu informieren, ist viel ertragreicher um eine friedvolle und funktionierende Gesellschaft aufzubauen als Gewalt einzusetzen.

Dies assoziiert zwar oberflächlich die Mission, ist aber deutlich davon verschieden. Denn der Islam verbietet offen den Zwang in der Religion (Sure 2, 255), d.h. die gewaltsame oder zwanghafte Bekehrung zum Islam.

Weiterhin fällt in die Rubrik des grandiosen Dschihads, wie schon oben angedeutet die Arbeit der islamischen Rechtsgelehrten, die nach Lösungen für die juristischen, theologischen und moralischen Probleme suchen, die sich immer wieder aus dem Alltag und aus der Entwicklung der Gesellschaft ergeben.

Daher übrigens auch die Worte des Propheten Muhammed (F.s.m.I.), daß am "Jüngsten Tag die Tinte der Gelehrten schwerer wiegen wird, als das Blut der Märtyrer, die beim Kampf gefallen sind."

Aber auch die praktische Ausübung der Religion zu einer Zeit, in dem die Religiosität niederbewertet und die freie Religionsausübung nicht gestattet wird, ist als großer Dschihad zu verstehen. Bedenken Sie doch wieviel Mut und Selbstbeherrschung diese Leute aufbringen mußten oder mancherorts sogar aufbringen müssen, um der Angst, der Unterdrückung und den Polemiken standhaft entgegenzuwirken.

Dieser spirituelle Kampf, die Anstrengungen gegen das Nafs (also die Triebseele) des Menschen, der Kampf gegen die schlechten Triebe und das Streben nach moralisch-religiöser Vollkommenheit sind eben die bedeutsamen Elemente, die diese Art von Dschihad ausmachen.

2. Der kleine Dschihad, **al-cihâd assagîr**

Damit möchte ich nun übergehen und den Dschihad im Zusammenhang mit Krieg, im arabischen qitâl oder harb, erörtern.

Wie bereits erwähnt bezeichnete der Prophet Muhammed (F.s.m.I.) den Einsatz mit der Waffe im Vergleich zum spirituellen Kampf gegen das Ego als "**al-cihâd assagîr**", das heißt kleiner Dschihad.

Im Wesentlichen bedeutet der Dschihad von seinem Wortstamm her weder Krieg führen noch töten, also beinhaltet in diesem Sinne keine Aggression, wie dies dagegen bei dem Begriff **qitâl** (Schlacht, Krieg, Töten) der Fall ist.

Während das Wortstamm cahd in seiner nominalen und verbalen Form auf einen geistlichen, gesellschaftlichen Einsatz verweist, bedeutet der Begriff qitâl eindeutig Krieg, Töten, Kampf mit dem Feind oder gar die militärische Auseinandersetzung.

Bei eindeutigen militärischen Einsätzen spricht der Koran nicht von Dschihad, sondern von qitâl. Kampfkationen werden mit diesem Begriff oder einer seiner Verbalformen erwähnt, wie zum Beispiel in Sure 2, Vers 190, wo es heißt :"*wa qâtily fî sabîli 'llâhi 'llazîna yuqâtilynakum - Und kämpft auf dem Wege Gottes gegen diejenigen, die euch bekämpfen .*"

Ömer Nasuhi Bilmen, ein islamischer Rechtsgelehrter des 20. Jahrhunderts definiert den **al-cihâd assagîr** im Bezug auf den Krieg als Maximaleinsatz der individuellen und materiellen Möglichkeiten des Einzelnen um die Verteidigung der muslimischen Gesellschaft zu gewährleisten.

Nicht nur die persönliche Teilnahme am Kampf, sondern die materielle oder wissenschaftliche Hilfe ohne am Kriegsgeschehen persönlich teilzunehmen, das Herstellen von Waffen, Rüstung eines

Soldaten, Versorgung der Armee, Versorgung der Verwundeten und dergleichen Tätigkeiten werden mit diesem Dschihad erklärt.

Man sieht das Dschihad im Koran eine viel umfassendere Bedeutung hat als **qitâl** , also Krieg. Deshalb ist große Vorsicht geboten, wenn man den Dschihad in Verbindung mit kriegerischer Auseinandersetzung bringt.

Zwar bezeichnen die Schriftgelehrten den militärischen Einsatz mit Dschihad, aber mit der Intention ihn von dem Krieg, der auf Plünderung, Unterdrückung und Zerstörung beruht, zu unterscheiden.

Hierbei kommt die von Immanuel Kant aufgeworfene Frage vom gerechten Krieg in den Vordergrund.

Denn das Ziel des Dschihad ist nicht Länder zu erobern, andere Völker zu unterwerfen oder gar das Christentum oder das Judentum auszulöschen; gilt also keinesfalls als eine allgemeine Regel, sondern ist zuallererst ein Verteidigungskrieg für die Aufrechterhaltung der islamischen Gemeinde und danach erst die Verkündigung an die Menschheit von der Existenz Gottes.

Der Begriff Heiliger Krieg in Bezug auf den Islam selbst, ist eine Erscheinung des 20. Jahrhunderts und ist keine Erfindung der Muslime selbst. Sie geht deswegen nicht mit der authentischen islamischen Lehre konform. So ist die Adjektivverbindung **al cihad al muqaddas** erstmalig in einer Erklärung der Islamischen Gipfelkonferenz von Taif im Jahre 1981 aufgetaucht. Die in rein menschlicher Verantwortung vorgenommene Hinzufügung des Attributs heilig zum Worte Dschihad in seiner Bedeutung Krieg beweist, daß man nur eine Parallelität zu dem Begriff Heiliger Krieg intendieren wollte.

Punkt 2: Gewalt, Gewaltmonopol und die Grenze der Legalisierung von Gewaltanwendung durch Muslime.

Meine Damen und Herren,

der 2. August 1990 brennt noch in unseren Köpfen. Sie werden sich daran noch erinnern, daß dies der Tag der Invasion von Kuwait durch die irakischen Streitkräfte war. Sie werden sich aber auch noch daran erinnern, daß in den folgenden Monaten der amerikanische Präsident George Bush nach Anrufung Gottes und die Berufung auf die christlichen Werte von einer neuen Weltordnung sprach.

Diese neue Weltordnung sollte mit einem gerechten Krieg gegen den Irak zustande gebracht werden. Dabei mutet die Parallelität zum Begriff Heiliger Krieg sehr seltsam an.

Es gibt unzählige Beispiele für den Mißbrauch der Religion, um Kriege zu rechtfertigen, sowohl auf der muslimischen, als auch der christlichen Seite.

Aber der Islam kann eine Gewaltanwendung nicht gutheißen, geschweige denn für heilig erklären, wenn für ihn das Prinzip der Religionsfreiheit sehr wichtig ist und das Leben eines einzigen Menschen, das Leben aller, und die Tötung eines einzigen Menschen, wiederum die Tötung der ganzen Menschheit bedeutet (Sure S. 33). Und dieses Prinzip ist unumstößlich mit dem Islam verbunden.

Aber wie auch in einem demokratischen System der Krieg notwendig ist, so ist auch die Gewaltanwendung im Islam das letzte Mittel, das zur Verfügung steht. Der Koran aber stellt klare Grundsätze für Gewaltanwendung, Gewaltandrohung und Gewaltverzicht auf.

Die erste militärische Auseinandersetzung fand im 2. Jahr der Hidschra, also im Jahre 624 statt. In der mekkanischen Periode hatte der Prophet versucht friedlich seine Lehre zu verkünden. Dabei mußte er

jegliche verbale und physische Übergriffe hinnehmen. Aber trotz dieser Gewalttaten nahm die islamische Gemeinde von Tag zu Tag zu.

Vor allem aber die Auswanderung nach Medina war ein Wendepunkt im Leben der Muslime. Hier schlossen sie sich zu einer Gesellschaft mit den anderen Stämmen zusammen. Der erste Staatsvertrag im Islam wurde somit geschlossen. Auch die Juden in Medina wurden freiwillig zu diesem Staatsvertrag beigesellt.

Die Mekkaner sahen den Zuwachs der Muslime und Konsolidierung in Form eines Staates als eine Bedrohung für ihr eigenes Gesellschaftssystem an und trafen schon bald Kriegsvorbereitungen. Damit hatten sie die Gemeinde der Muslime in einen Kampf auf Leben und Tod herausgefordert. Aus dieser Perspektive scheint die Erlaubnis des Koran an die damaligen Muslime, sich gegen diese Feinde auf einen Krieg einzustellen, verständlich. Der Prophet, der in zahlreichen Koranpassagen von einer Auseinandersetzung mit Waffen ferngehalten wurde, bekam nun mehr die Erlaubnis sich gegen den unvermeidlichen Kampf vorzubereiten.

Die Erlaubnis zu dieser ersten Schlacht von Badr wird in der Sure 22 Vers 39 folgendermaßen erteilt:

"Erlaubnis, (sich zu verteidigen) ist jenen gegeben, die getötet werden, weil sie Gegenstand der Tyrannei geworden sind. Gott hat gewiß die Macht, ihnen aus der Not zu helfen. Das sind jene, die gegen jegliches Recht aus ihren Heimen vertrieben wurden, schuldig nur, weil sie sagen: Unser Herr ist Allah. "

Der militärische Einsatz, der den Muslimen gewährt wird, hat ein umrissenes Ziel. Es ist der Kampf gegen Zwang im Glauben und für die Freiheit des Bekenntnisses, gegen Gewalttätigkeit, Unterdrückung und Ungerechtigkeit, kurz zusammengefaßt mit dem arabischen Wort gegen zum.

Es ist auch ein Krieg für mehr Rechte für Frauen und Mädchen und ein Kampf gegen ein Kastensystem, das eine ungemaine Barbarei bedeutete und das versuchte jeder Neuerung und jeden Fortschritt mit Gewalt zu begegnen.

Aber in erster Linie ist es ein Verteidigungskrieg, für den stark einschränkende Regeln gelten, wie es aus verschiedenen Versen hervorgeht wie z.B.:

"Und kämpft auf dem Weg Allahs gegen diejenigen, die euch bekämpfen, doch überschreitet das Maß nicht. "

Es ist wichtig das Maß nicht zu überschreiten. Das impliziert, daß auch militärische Auseinandersetzungen sich im Rahmen gerechter Maßstäbe zu bewegen haben. Der Islam nimmt mit diesem vagen Begriff des gerecht geführten Krieges teilweise die Genfer Konvention voraus. Die Gewaltanwendung darf dann also nicht zum zum ausarten, d.h. der Kriegsgegner, sowohl das Kollektiv als auch das Individuum, darf nicht zur totalen Vernichtung ausgesetzt werden und verdient eine menschenwürdige Behandlung.

"Und die Feindseligkeiten eines Volkes soll euch nicht verleiten, anders denn gerecht zu handeln. Seid gerecht, daß ist näher der Frömmigkeit. " heißt es in Sure 5 Vers 8.

Die individuelle Gewalt gegen Frauen, Kinder, alte und gebrechliche Menschen, und Behinderte ist nicht erlaubt. Auch Gefangene müssen gut behandelt werden. Hierzu ein Beispiel aus der Zeit des Propheten:

Suhayl b. Amr, der mit seinen Denunziationen gegen den Islam bekannt war, geriet in der Schlacht von Badr in die Gefangenschaft und wurde dem Propheten vorgeführt. Der 2. Kalif Omar bat den Propheten um Erlaubnis, diesen wegen seiner schlechten Worte zu bestrafen. Aber der Prophet erlaubte nichts was der menschlichen Würde widersprach und sagte:

"Nein Omar. Ich kann ihn nicht foltern. Wenn ich das täte, so würde mich Gott trotz meines Prophetentums auf die gleiche Art und Weise bestrafen. "

In dieser Aussage des Propheten kommt die islamische Mentalität, die sich auch auf alle Handlungen der Muslime auswirkt, zum Vorschein. Sie zeigt die soziale und menschliche Dimension des Islam. Auch ein Prophet kann sich nicht anmaßen willkürlich zu handeln. Daraus resultierend ist es einem Muslim verboten Selbstjustiz auszuüben oder gar gegen Nichtmuslime Gewalt anzuwenden.

Der osmanische Sultan Mehmet II. ließ am 28. Mai 1463 in Milodraz gegenüber den damaligen Bosniern ein Erlaß verkünden, in dem heißt:

"Keiner hat das Recht, die oben erwähnten (die bosnischen Franziskaner) und ihre Kirchen zu belästigen. Es sei ihnen gestattet in meinem Lande in Frieden zu leben. Weder mein Prinz, noch meine Minister, noch meine Beamten, noch meine Untertanen, noch die Bürger meines Landes werden sie weder belästigen noch herabsetzen. Es sei keinem erlaubt, gegen sie Gewalt anzuwenden, sie herabzusetzen, sie zu töten, ihr Eigentum oder das Eigentum der Kirche in Gefahr zu bringen. "

Der Islam geht von einem ganzheitlichen Menschen aus. Er versucht, die Totalität des menschlichen Lebens zu erfassen und die ganze Natur des Menschen mit allen seinen Schwächen und Mängeln mit zu berücksichtigen. Dadurch wird die Aggression nicht in den außerreligiösen Bereich verdrängt, wo sie ohne ethische Kontrolle eskalieren kann.

Deshalb sind Ansprüche der Nichtmuslime, ihr Leben und Vermögen durch die Muslime zu schützen und zu garantieren.

Weltliche Kämpfe und Kriege für das Streben um wirtschaftliche und politische Macht und Ansehen, kurz gesagt für die Güter der diesseitigen Welt, ist den Muslimen nicht erlaubt. So heißt es in Sure 4, Vers 94:

"O Ihr Gläubigen, wenn ihr auf Gottes Weg auszieht, dann schafft Klarheit, und sagt nicht zu dem, der euch Frieden anbietet: Du bist kein Gläubiger, und ihr erstrebt dabei nur die Güter des Lebens dieser Welt "

"Seid nicht wie jene die prahlerisch und um von den Leuten gesehen zu werden aus ihren Wohnstätten ausziehen... "

Es ist auch sehr wichtig den Krieg sofort zu beenden, wenn die Möglichkeit gegeben ist, um den Frieden wieder herzustellen. Dazu heißt es in Sure 8, Vers 62: "Sind sie (die Gegner) jedoch zum Frieden geneigt, so sei auch du zu ihm geneigt."

Dieser Frieden soll nicht nur durch Worte und Abkommen gesichert werden, sondern auch durch erkennbare Maßnahmen, die die Gegner abschrecken sollen, auf Kriegsgedanken zu kommen.

"Und rüstet gegen sie auf; soviel ihr an Streitmacht und Schlachtrössen aufbieten könnt, damit ihr Gottes Feind und euren Feind - und andere außer ihnen die ihr nicht kennt, abschreckt. " (Sure 8, Vers 61)

Herr Dr. Majih Khadduri von der Johns Hopkins Universität in New York weist in seinem Buch "War and Piece in Islam" auf die Tatsache hin, daß der Islam aus den sich zu ihm bekennenden Völkern eine Völkerfamilie zustande gebracht hat, die Jahrhunderte hindurch ein harmonisches Leben zu führen vermochten. "Das Ziel des Dschihads ist also", schließt er daraus "der Friede auf Erden, und das wird auch sein Ergebnis sein." Modelle friedlichen Zusammenlebens sind reichlich vorhanden; sei es in der Frühgeschichte des Islam, sei es im osmanischen Reich oder auch im islamischen Andalusien, wo Christen, Juden und Muslime jahrhundertlang mit gegenseitigem Vorteil zusammenlebten; wo Wissenschaft und Kunst, die von dem Zusammenwirken arabischer Gelehrsamkeit und jüdischer Philosophie profitierten und enorme Förderung erfuhren. Der große jüdische Gelehrte Moses Maimonides war unter anderem hier zu Hause.

Mit einigen abschließenden Worten möchte ich zum Ende meines Vortrages kommen.

Das Ziel der muslimischen Gemeinschaft ist in erster Linie das friedliche Zusammenleben mit seinen Mitmenschen.

Daher erlaubt die islamische Rechtslehre Kompromisse zur Aufrechterhaltung des Friedens einzugehen. Dabei darf die Religionszugehörigkeit kein Hindernis für die Zusammenarbeit darstellen. Auch die Integration in ein säkulares System, wie es die westlichen Demokratien darstellen, stellt für die Muslime kein großes Hindernis dar, da in diesen Systemen die freie Ausübung ihrer Religion gewährleistet ist.

Und noch eine kurze Zusammenfassung dessen, was ich bisher über den Dschihad gesagt habe:

1. Es gibt keine Begrifflichkeit Heiliger Krieg in der islamischen Rechtslehre.
2. Der Begriff Dschihad ist polyvalent und hat sich im Laufe der Geschichte zu einem Synonym des **harb** , Krieg entwickelt.
3. Seine ursprüngliche Bedeutung, die wichtigste und die richtigste, nämlich durch Überwindung der schlechten Eigenschaften zur Vollkommenheit gelangen.